

Walter Goetze, Sylvia Weise

Die Zeit ist immer reif

Eine Begegnung

Montagsmorgen in der S-Bahn. Im übervollen Wagen mischen sich halb schlafende Pendler mit lärmenden Schülern, die hektisch in ihren Unterlagen blättern und Tipps für die bevorstehende Prüfung austauschen. Die Luft ist feucht und stickig. Als die Schüler an der nächsten Haltestelle nach draußen drängen, atmen zwei Fahrgäste, die sich gegenüber sitzen gleichzeitig auf. Es sind Frau Schneider und Herr Moser auf dem Weg zur Arbeit. Herr Moser, der versucht hat, sich wie üblich mit seinem iPod von der Betriebsamkeit abzuschirmen, nimmt die Hörer aus dem Ohr. Frau Schneider will sich gerade endlich ihrem Fachartikel widmen, als sie ihr Gegenüber sagen hört: „Unser wichtigster Rohstoff ‚Bildung‘ wurde wieder mal gerade ‚just in time‘ bereitgestellt.“

Als er Frau Schneiders erstaunten Blick sieht, lächelt Herr Moser und stellt sich vor. „Wissen Sie, ich bin Arbeitspsychologe und mich fasziniert seit langem die Zeitkomponente im Zusammenhang mit Lernprozessen. Wann ist der richtige Zeitpunkt? Wie lange brauchen Lernprozesse? Wie viel Zeit setzen wir ein für Bildung? Und ich ärgere mich nicht selten darüber, wie oft wir unbedacht davon ausgehen, dass Bildung grundsätzlich viel Zeit brauche, Muße erfordere und Langsamkeit. Wir verknüpfen Bildung oft mit Idealbildern. Doch wenn wir um uns blicken, dann läuft es oft sehr viel anders. Wir lernen das, was wir gerade brauchen. Die Jungen vorhin, die lernten auf die Prüfung. Falls es klappt, dann war doch das Timing optimal – auch wenn es uns ein bisschen gestört hat. Hoffen wir, dass sie das Gelernte auch sonst noch zu etwas brauchen können.“

Das Thema Bildung und Zeit interessiert auch Frau Schneider. „Als Feldenkrais-Lehrerin arbeite ich im Bereich der somatischen Bildung. Wir setzen Langsamkeit als pädagogisches Mittel ein, um besser wahrnehmen zu können, wie wir etwas tun. Ich kann es aber auch nicht gut haben, wenn Zeit sinnlos verplempert wird. Und ich kann es ums Verplätzen nicht leiden, wenn versucht wird, diese Zeitvergeudung unter dem Deckmantel der „Verlangsamung“ als pädagogisches Prinzip hinzustellen. Das nenne ich die Leute für dumm verkaufen.“

Jetzt kommt Herr Moser in Fahrt. „Ja, das kenne ich! Um neun Uhr fünfzehn beginnt das Seminar mit einer Begrüßung, in der alle so furchtbar froh sind, dass dieses Seminar stattfindet. Dann gibt es eine Vorstellungsrunde. Dummerweise ist zuerst ein Selbstdarsteller dran und dessen Selbstdarstellungstiefe wird von den Folgenden auch gleich als Maßstab genommen. Mittlerweile haben wir dreiviertel Zehn. Also Zeit für den Tagesüberblick. ‚Und ganz wichtig: wir haben Zeit, wenn Sie irgendetwas stört, dann melden Sie es bitte an, denn Störungen haben unbedingt Vorrang.‘ Mich stört eigentlich bloß, dass schon Zehn ist. Und so geht es weiter, hohles Ritual, wieder nichts gelernt. Aber sagen Sie mal, wo müssen Sie eigentlich aussteigen?“

„In Wiesbaden“, sagt Frau Schneider. „Na dann haben wir ja jetzt 17 Minuten Zeit um das Thema zu erörtern, wunderbar, das ist absolut ausreichend“, sagt Herr Moser, wie zur Erklärung seiner Frage. „Ich bin mir allerdings gar nicht so sicher, ob Sie das als Feldenkrais-Lehrerin auch kennen was ich da aus Seminaren schildere. Bei Feldenkrais wird soviel ich weiss mehr über Bewegung gearbeitet.“

Frau Schneider, noch etwas irritiert darüber, dass 17 Minuten für dieses komplexe Thema ausreichen sollen: „Stimmt, wir gehen von der Bewegungsebene aus, aber was Sie vielleicht nicht wissen ist, dass Pausen in unserer Arbeit ganz wichtig sind. Das kann dann schon mal dazu führen, dass das Pausieren überhand nimmt und man vor lauter Wahrnehmen, Innehalten und Atmen nicht mehr zum Handeln kommt, wenn Sie verstehen was ich meine.“ Da Herr Moser zu nicken schien fuhr sie fort. „Es gibt aber noch einen anderen Aspekt, in dem der Umgang mit der Zeit eine entscheidende Rolle spielt. Vielleicht kennen Sie das in ihrer Arbeit ja auch. Es betrifft die Frage der Be- und Entschleunigung, also wann nehme ich als Lehrerin das Tempo raus und wann gebe ich Gas. Ich befürchte, dass wir als Feldenkrais-Lehrer die Langsamkeit manchmal allzu sehr betonen. Aber Sie lieben offenbar die schnellen Lernprozesse, wenn es so richtig flutscht. Wie auf einer Lernautobahn. Was aber ist mit dem Feststecken, den Suchbewegungen beim Lernen, dem allmählichen Auftauchen von Erkenntnissen?“ fragt Frau Schneider herausfordernd.

„Sicher braucht Bildung Zeit, aber nicht einfach nur Zeit und je mehr desto besser.“ Eine alles übertönende, krächzende Stimme im Lautsprecher gibt die nächste Station bekannt. Herr Moser hält einen Moment inne und nutzt die Durchsage um seine Gedanken zu ordnen. „Nicht die Zeit an sich zählt. Bildung braucht, meiner Meinung nach, von allen Beteiligten einen wertschätzenden Umgang mit der Zeit. Und noch mehr: es braucht einen wertschätzenden Umgang miteinander. Flutschen, wie Sie sagen, Feststecken, allmähliches Auftauchen von Erkenntnissen, das sind sehr individuelle Vorgänge. Mal flutscht es bei mir, mal bei jemand anderem. Ich darf nicht davon ausgehen, dass, wenn es bei mir flutscht oder klemmt, dies bei allen anderen in der Kursgruppe auch so ist. Wertschätzender Umgang heißt auch, dass ich mit meinem Feststecken nicht die ganze Kursgruppe lahm lege. Dies wiederum heißt, dass ich mit meiner eigenen Zeit bewusst umgehen muss. Ich weiss ja, dass ich in meinem persönlichen Lernprozess manchmal feststecke. Also muss ich mir dafür Zeit nehmen, damit ich nicht den kollektiven Lernprozess behindere. Ich meine...“

„Sie sprechen die Frage an, wie verantwortlich wir mit der Ressource Zeit umgehen“, unterbricht Frau Schneider. „Also nicht einfach: ‚Viel Zeit hilft viel‘, eine rein quantitative Betrachtung, sondern die Zeit als Qualität. Dazu fällt mir etwas ein.“ Frau Schneider greift in ihre Aktentasche. „Kennen Sie das Buch von Alan Lightman ‚Und immer wieder die Zeit - Einstein's Dreams‘? Er schreibt da u.a. folgendes:

„Angenommen, die Zeit wäre nicht eine Quantität, sondern eine Qualität wie das nächtliche Leuchten über den Bäumen, wenn der aufgehende Mond gerade die Baumlinie erreicht hat. Die Zeit existiert, aber sie kann nicht gemessen werden. (...)

In einer Welt, in der die Zeit nicht gemessen werden kann, gibt es keine Uhren, keine Kalender, keine eindeutigen Verabredungen. Ereignisse werden durch Ereignisse ausgelöst und nicht durch den Fortgang der Zeit. Man beginnt mit dem Hausbau, wenn das Bauholz und die Steine an der Baustelle eintreffen. Der Steinbruch liefert Steine, wenn der Steinbruchbesitzer Geld braucht. Züge fahren aus dem Bahnhof, wenn sämtliche Plätze in den Waggons besetzt sind.’

„Soweit Alan Lightman.“ Frau Schneider schlägt das Buch zu. Einen Moment lang ist der Raum erfüllt vom Rattern und Quietschen der S-Bahn. Dann sagt Frau Schneider: „Was Lightman da schreibt, trifft irgendwie auch auf Bildungsprozesse zu. Ich vermute mal, dass es zum erfolgreichen Lernen beiträgt, wenn man die Zeit als Qualität erlebt. Sie werden mir jetzt sicher heftig widersprechen, nehme ich an.“

„Nein, ganz und gar nicht – im Gegenteil. Ich meine: Ihnen möchte ich mit der Aussage, dass die Zeit als Qualität erlebt werden muss, nicht widersprechen. Doch stelle ich mir unter der als Qualität erlebten Zeit etwas anderes vor als Herr Lightman. Wenn Zeit eine Qualität in seinem Sinne wäre, dann stünden wir jetzt noch in jenem Bahnhof, wo die bildungshungrigen Schüler ausgestiegen sind. Es ginge erst weiter, wenn der Zug wieder voll ist. Unsere Chancen auf Weiterfahrt vor Mittag stünden schlecht. So geht das glaube ich nicht. Aber die Frage ist natürlich spannend: wie muss man sich das Vorstellen, Zeit, die als Qualität erlebt werden kann? Wissen Sie, ich habe mehrere Jahre lang die Weiterbildung eines Berufsverbandes geleitet. Ich übertreibe kaum, wenn ich Ihnen sage, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht wegen des Themas kamen, es war nicht die fachliche und noch nicht einmal die persönliche Weiterentwicklung, die sie suchten, sondern schlicht mal das „Weg-von-der-Arbeit“ oder auch von der Familie, mal drei Tage ausspannen. Solche Zeit wurde durchaus als Qualität erlebt und ich finde, dass das auch absolut legitim ist. Nur ist das jetzt nicht die Qualität, die ich im Zusammenhang mit Bildung suche. Jetzt nähme mich aber wunder, wie Sie die Qualität der Zeit für gelungene Bildung beschreiben würden.“

„Die Zeit als Qualität, na dann will ich mich mal auf das Nächste konzentrieren und gleich wieder vergessen, dass ich in 6 Minuten aussteigen muss“, sagt Frau Schneider. „Mir fehlt da ganz entschieden was. Eigentlich haben Sie ja bloß gesagt, wie die Qualität der Zeit in Bildungsveranstaltungen nicht sein soll. Aber wie soll sie denn SEIN, damit die Bildung gelingt? Wir müssen ja jetzt nicht über Methoden reden, über Räume und Einrichtung. Es geht um die Zeit. Die Zeit als Qualität, so verstehe ich es wenigstens, also da wird die Zeit nicht durch einen äusseren Takt gemessen, sondern daran, ob die Voraussetzungen gegeben sind, dass es weitergeht. Das ist wahrscheinlich oft auch etwas sehr Individuelles...“

„Aber bitte das Individuelle nicht übertreiben. Wir sitzen ja jetzt in einem Seminar, da sind noch andere Leute...“ „Wir sitzen jetzt in der S-Bahn“, sagt Frau Schneider lachend, „aber zu Ihrem Einwurf, da sind wir natürlich einer Meinung. Vielleicht ließe sich das so sagen: Zeit als Qualität in einer Bildungsveranstaltung bedeutet, dass für alle Teilnehmenden das Fortschreiten zum nächsten stimmt...“ „...weil sie, durch was auch immer, synchronisiert sind...“ wirft Herr Moser ein. „...wobei bei diesem Synchronisieren die Kursleiterin oder der Kursleiter eine wichtige Rolle spielt“. Jetzt lachen beide.

„Ja, und wenn ich jetzt auch mal in meine Tasche greifen darf. Ich lese gerade einen Artikel über den Jazzdrummer Paul Motian mit einer wunderbaren Stelle drin:

„Inspiriert von La Faro, hat sich Paul Motian seitdem selbst dem Takt gegenüber wie ein mäandernder Fluss verhalten. ... Sein Schlagzeugspiel ignoriert zuverlässig die Staustufen der Taktstriche und stellt immer wieder neue, überraschende Wegmarken in den Strom der Klänge. Dabei wird man als Hörer jedoch nie in die Konfusion einer Free-Jazz-Beliebigkeit

geworfen. Selbst wenn Motian nur seinem eigenen Tempo folgt, spürt man wie in einem Bild von M. C. Escher die narrende Ordnung im Chaos; alles ergibt perfekten Sinn, man weiß bloß nicht, warum.' Vielleicht könnte man die überraschenden Wegmarken auch in den Strom der Zeit stellen?' sagt Herr Moser noch, als er den Artikel wieder in die Tasche steckt.

„Und das käme wohl unserer idealen Kursleitung ziemlich nahe“, sagt Frau Schneider sich erhebend, während der Lautsprecher schnarrt, dass sie in wenigen Augenblicken in Fahrtrichtung links wird aussteigen müssen. „Eigentlich seltsam, da nehmen wir schon seit langer Zeit morgens die gleiche S-Bahn und erst jetzt haben wir gemerkt, dass wir beide an dem Thema Zeit und Bildung interessiert sind. Na ja, manchmal ist die Zeit halt reif.“

„Ja, in der Tat“ meint Herr Moser. „Wissen Sie, jemand hat mal gesagt: Die Zeit ist immer reif, es fragt sich nur wofür. Eigentlich wäre sie jetzt reif, um noch über Lernräume zu sprechen. Wenn ich daran denke wie die Schüler vorhin auf engstem Raum und in kürzester Zeit gelernt haben und welche Vorstellungen manchmal über die räumlichen Voraussetzungen des Lernens vertreten werden... aber ich glaube, Sie müssen jetzt aussteigen.“